

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

232 (5.10.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: halbjährl. 2,25 M.; vierteljährl. 1,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalmerate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Co., Karlsruhe.

Auf des Messers Schneide. Der Armeebefehl Joffres. Das Va banque-Spiel der Entente-Diplomatie.

Die Schicksalsstunde des europäischen Völkrieges hat geschlagen. Seit mehr denn einer Woche tobt im Westen die größte Schlacht, welche die Geschichte kennt. Nach monatelanger gründlicher Vorbereitung mit einer ungeheuren Wucht verjagten unsere Feinde unsere Westfront zu durchbrechen. Diese Absicht geht unzweifelhaft aus nachstehendem Joffreschen Armeebefehl hervor, der unserer Obersten Heeresleitung in die Hände gelangt ist.

Großes Hauptquartier der Westarmee.
Generalstab 2.
Bureau Nr. 8.
565.

14. September 1915.

Geheim!

An die Kommandierenden Generale!

Der Geist der Truppen und ihr Opfermut bilden die wichtigsten Bedingungen der Angriffe. Der französische Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffsmaßnahmen begriffen, an denen er beteiligt ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von den Führern getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die günstigen Bedingungen aufklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich geht. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

Wir müssen bei dem beabsichtigten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einbringen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erzielen. Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz Alledem.

Der Befehl des Generals Joffre wird in interessanter Weise durch nachstehende Äußerung der Kommandeure der englischen Garde Division ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände fiel:

Divisionsbefehl der Garde Division.

Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Garde Division seinen Truppen viel Glück. Er hat den anfeuernden Worten des Kommandierenden Generals von heute Morgen nichts hinzuzufügen, es möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten: 1. daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kammender englischer Divisionen abhängt, 2. daß von der Garde Division Großes erwartet wird.

Was Garibaldi von über 80 Jahren weis er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht. (gez.) Lord Cavan.

Dazu bemerkt unsere deutsche Heeresleitung:

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Offensivkraft täuscht, wenn ihr nach dem Fehlschlagen der am 25. September unternommenen Angriffe immer wieder versichert wird, daß in der Vorbereitung eingetretene Stillstände von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen. Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 840 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometer, an einer anderen, und an dieser nicht durch die selbstigen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch die gelungene Ueberbrückung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometer Breite auf der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurde.

Nach vorläufiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens hundertdreißigtausend (130 000), die englischen sechszehntausend (60 000), die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl.

Ob die Gegner hiernach noch Aussicht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche ertückten Erfolge, erlännt durch den Einatz sechs bis siebenfachen zahlreicher Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmönatliche Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschüßlicher Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt werden. Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff uns gewinnend hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserem Plane lag, in besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Antransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe bei Tag und Nacht fortgeführt worden, noch gelangte er bisher an irgend einer Stelle über unsere zweite Linie hinaus, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich Arras tun konnten.

von Salonik aus mit vereinten Kräften den bulgarischen Vormarsch gegen Serbien aufzuhalten. Auch die Hoffnung, daß Rumänien auf die Seite der Entente schlägt, ist noch nicht aufgegeben.

Aus alledem geht hervor, daß der Krieg an einem entscheidenden Punkt angekommen ist. Mit stündlich wachsender Spannung sieht man dem weiteren Gang der Ereignisse entgegen. Der Vierverband spielt jetzt Va banque. Die Schicksalsstunde des Weltkrieges rückt näher und näher.

Auf den Jubel, mit dem man in Frankreich und England die ersten Nachrichten über die Offensiv im Westen aufnahm, ist schnell die Ernüchterung gefolgt. Noch hat man die Hoffnungen auf den Durchbruch der deutschen Front nicht aufgegeben. Die Versuche werden sich wiederholen. Daß sie gelingen, ist ausgeschlossen. Was aber dann? Scheitert der Durchbruch im Westen, dann scheitern auch alle diplomatischen und militärischen Versuche, die Dinge auf dem Balkan zu Gunsten des Vierverbandes zugestalten. Das Mißlingen der Offensiv im Westen bedingt das Mißlingen der Diplomatenkünste und Drohungen auf dem Balkan.

Der Krieg steht auf des Messers Schneide. Von heißer Dankbarkeit für unsere tapferen Truppen erfüllt, an deren heroischem Widerstand alle feindlichen Wellen sich brechen werden, sehen wir wie bisher auch weiterhin mit Zuversicht der Entscheidung entgegen.

1) Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu scheitern, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben. Wir werden sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feind den wertvollsten Besitz unseres besetzten Gebietes entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unseren Gunsten zu entscheiden und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unseren Angriff entgegenzutreten.

2) Alles ist gegeben, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternommen werden kann. Der ohne Unterbrechung geleistete Wert der Verteidigungsanstaltungen in erster Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der nach Frankreich gesandten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszugeben und für den Angriff bereit zu halten, der in Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte ebenso wie die in der Front gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Straßwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Befestigung, als zur Truppenverschiebung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war Gegenstand erheblicher Verstärkungen. Eine beträchtliche Menge Batterien schwerer Kalibers ist mit Märsch auf die nächsten Angriffshandlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene Munitionsvorrat übersteigt den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3) Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Rittmeister, Armeen ihre Landung in Frankreich beendet, andererseits haben die Deutschen in dem letzten Monat vor unserer Front Kräfte vergraben, um sie an der russischen Front zu verwenden. Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung.

4) Der Angriff soll ein allgemeiner sein; er wird aus mehreren großen gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf einer sehr großen Front vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen und auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen, die angreifen, nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Graben wegzunehmen, sondern ohne Pause Tag und Nacht durchzusetzen über die zweite und dritte Linie bis ins freie Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Wichtigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung, werden den Feind hindern, seine Infanterie und Artillerie Reserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilung an die Truppen wird nicht verfehlen, den Geist der Truppen zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihnen gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht. (gez.) J. Joffre.

Hierzu gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

Diesen Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Bataillonskommandeure und Kompanieführer und bittet Sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begrifflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist.

Neuuniformierung der Armee.

Es war nicht zuletzt ein Erfolg der seit langen Jahren von der Sozialdemokratie und besonders von August Bebel erhobenen Forderung der Vereinfachung und Vereinheitlichung der Uniformen, daß im Februar 1907 die feldgraue Kriegsbekleidung einheitlich eingeführt wurde. Der Weltkrieg hat nun selbst solche Stellen von der Notwendigkeit der Vereinfachung, der Dämpfung der Farben und der bequemen Tragbarkeit der Uniformen überzeugt, die früher sich das preussische Militär nicht vorstellen konnten ohne die bekannte Buntheit und Mannigfaltigkeit. Nunmehr ist eine Neu-Uniformierung des Militärs beschlossen, die auch für den Frieden gelten wird.

Das Feldgrau ist nunmehr als Grundfarbe in Krieg und Frieden angenommen, alle anderen Farben sind vollständig ausgeschaltet und das historisch gewordene Blau verschwindet vollständig. Auf dieser einheitlichen Grundlage werden folgende weitere Maßnahmen einheitlich für die gesamte deutsche Armee durchgeführt: Eine Mantelart, eine Art Bluse als Kriegsbekleidung für alle Waffen, die Unterscheidung erfolgt durch Waffen- und Truppengattungsfarben, Fortfall der besonderen Uniformen der Maschinengewehrabteilungen und der Stabsordnungen, eine Halsbinde (grau), eine Art Reiterstiefel, eine Art Koppel und Koppelschloß, eine Farbe (schwarz) für alles Leder- und Schuhzeug, Abschaffung von Bändel und Kartusche für Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Leibbinde der Ulanen. Der Ueberrock der Offiziere, die Interims-Ätula und die Cauletten werden abgeschafft, Feldackelstücke eingeführt, die silberne Feldbinde durch ein Lederkoppel ersetzt, Schnürschuhe und Gamaschen mit den hohen Stiefeln gleichberechtigt.

Die neuen Uniformen wurden am Samstag Vertretern des Bundesrats und der Presse vorgeführt und es zeigte sich, daß die Uniformen nicht nur ganz einheitlich sind, sondern schon auf kleinere Entfernungen eine Unterscheidung der Waffengattungen kaum mehr ermöglichen; sie nehmen der feindlichen Schützen die Zielscheiben, da sie sich an das Gelände vortrefflich anpassen und alle auffallenden Unterscheidungsmerkmale zwischen Mannschaften und Offizieren ausheben. Ohne Abzeichen geht es natürlich nicht, aber sie sind gedämpft und ganz einfach.

Für die ganze Armee gibt es fortan nur noch graue Hosen von völliger neutraler Farbe. Der Mantel der Fußtruppen hat sich als zu leicht erwiesen, da er nicht gefüllt war, der der berittenen Waffen als zu lang und zu schwer. Der neue Mantel ist ein Mittelstück aus beiden und ist feldgrau, da der Mantel im Stellungskampf zum Gefechtskleid geworden ist. Die Spiegel am Manteltragen sind dauernd beseitigt, die Schulterklappen am Mantel die gleichen wie an der Bluse, Mantel und Bluse haben einen vom Grundtuch abweichenden Kragen erhalten, was ebenso kleidbar wie praktisch ist. Die Feldmütze ist die gleiche wie bisher, die Schirmmütze ist auch feldgrau, doch sind den Kürassieren, Husaren und Dragonern ihre bisherigen bunten Mützen belassen, die jedoch für das Feld einen Ueberzug erhalten. An die Stelle des Halsstüchs und der schwarzen Halsbinde ist eine graue Halsbinde von wesentlich verbessertem Schnitt getreten. Statt der bisher vor-

Zur gleichen Zeit, als man im Westen zu dem großen schicksalsschweren Schlage aushalte, spielte die Entente-Diplomatie auf dem Balkan ihre letzten Trümmer aus. Mit geballter Faust verjagte sie Bulgarien auf ihre Seite herüberzugehen. Rußland richtete an die bulgarische Regierung ein förmliches Ultimatum und droht bei Nichterfüllung desselben mit der Abberufung seines Gesandten, d. h. also mit der Kriegserklärung. Der Vierverband seinerseits droht, für den Fall, daß Bulgarien gegen Serbien marschiert, mit der Unterstützung Serbiens durch ein großes Truppenaufgebot. Griechenland soll gezwungen werden, sich der Entente anzuschließen, um dann

7744

strube.

Schubmann

besfeld von

Ludwigs-

iger, Kauf-

rat, lebig,

de des Auf-

B. Gustav

7744

strube.

Schubmann

besfeld von

Ludwigs-

iger, Kauf-

rat, lebig,

de des Auf-

B. Gustav

7744

strube.

Schubmann

besfeld von

Ludwigs-

iger, Kauf-

rat, lebig,

de des Auf-

B. Gustav

handenen vier Stiefelarten in der Kavallerie gibt es jetzt nur noch eine. Das Schuhzeug der Fußtruppen bleibt wie es ist, da es sich nach übereinstimmendem Urteil der Militärbehörden und der Ärzte glänzend bewährt hat. Der einheitliche Leibriemen ist für die ganze Armee durchgeführt. Sämtliche Helme haben eine abnehmbare Spitze, der Tschapka der Ulanen einen abnehmbaren Deckel erhalten. Auf dem Helmüberzug tragen künftig alle Truppen ihre Nummer, aber in grüner statt in roter Farbe. Der Uebergang soll allmählich erfolgen, damit die Vorräte aufgebraucht werden. Inzwischen hat der Krieg die Kammer geleert, sodass die Bestände in den früheren Tuchfabriken und Tuchorten so gut wie verbraucht sind.

Natürlich wird es an Widerständen nicht gefehlt haben, aber die Notwendigkeit hat über die Tradition gesiegt. Hoffen wir, daß der äußerlichen Umgestaltung und Vereinfachung in der Armee auch innere Reformen für das Heer im Frieden folgen werden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr. Zwischen Souchez und dem Walde von Givenchy verjagte der Feind mehrmals uns und eroberte einige Schützengraben wieder zu nehmen, die er verloren hatte. Er wurde überall zurückgeworfen. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff gegen die Stellungen, die wir am 1. Oktober nördlich von Le Mesnil erobert hatten, gleichfalls zurückgeschlagen. Der Feind bombardierte mit Geschossen, die betäubende Gase verbreiteten, die Linie hinter unserer Front, besonders im Tale der Suipe. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Batterien unter Feuer und brachte mehrere zum Schweigen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Paris, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr. Im Artois rücken wir vor, indem wir ein Blockhaus und Schanzarbeiten südlich des Gehölzes von Givenchy einnehmen. Gegenseitiges, ziemlich heftiges Bombardement südlich der Somme in der Umgebung von Caumont und Bouchoire, sowie auf der Front in der Champagne, in den Argonnen und nördlich von La Sarraz. In den Argonnen verjagte der Feind, ohne daß es ihm gelang, Brennennde Flüssigkeiten gegen unsere Schützengraben in Bielu zwischen dem Bahnhofs von Marlich und dem Bahnhofs von Dieboldshausen zu spritzen. Wir antworteten, indem wir seine Anlagen durch eine wirksame Gegenmine zerstörten. Eine Flugzeuggruppe bombardierte Sonntag morgen den Bahnhof, die Eisenbahnbrücke und militärische Bauten in Luxemburg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

Petersburg, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabs des obersten Befehlshabers vom 3. Oktober: Die deutsche Offensive bei Dürenburg in der Gegend der Eisenbahn südwestlich Illutz wiesen wir durch Feuer ab. In der Linie der Seen Mledum, Driswath und Woginskoje Artilleriekampf. In der Gegend Grenzstal am Nordspitze des Driswath-Sees blieben die Deutschen nach Beschädigung durch unsere Artillerie und räumten das Dorf Tylschka, 4 Kilometer südöstlich Grenzstal. Der Versuch des Gegners, die Driswath zwischen den Dörfern Kefikany und Juzischki, südlich des Choljeses zu überqueren, scheiterte. Ein Teil unserer Kavallerie verjagte die Deutschen aus dem Dorfe Wursuki, südlich des Woginskojesee (6 Kilometer). Viele Deutsche wurden bei einem Angriff unserer Kavallerie bei dem Dorfe Delwjatniki südlich Mlozjan (9 Kilometer) niedergeworfen. Ein heftiger Kampf entbrannte bei dem Vorwerke Stachowce am Südspitze des Marozsees, das wir durch einen Bajonettangriff eroberten. Im Gegenangriff der durch Artilleriefeuer unterstützt wurde, warfen uns die Deutschen aus dem Vorwerk, aber wir setzten uns durch einen erneuten Angriff wieder in seinen Besitz. Während des ersten Angriffes auf das Vorwerk Stachowce erbeuteten wir acht Kanonen und sechs Feldgeschütze. Da es uns nicht gelang, sie vor dem Gegenangriff der Deutschen fortzuschaffen, machten wir sie kampfunbrauchbar. Im Bajonettkampf nahmen wir die mit Schützengraben stark verstärkten deutschen Stellungen bei dem Dorfe Ballaguzh nordöstlich des Wiczniewsees (6 Kilometer). Zwei Angriffe des Gegners in der Gegend Swirchowice südlich Smorgon (8 Kilometer) wiesen wir mit großen Verlusten für den Gegner ab. Die Deutschen, die bei dem Orte Ljudschka (23 Kilometer) nordöstlich Mowogrod, den Njemen überschritten, wurden auf das linke Ufer des Flusses zurückgeworfen und zogen sich unter Zurücklassung von etwa hundert Leichen eiligst zurück. Am 2. Okt. in der Gegend des Dorfes Rowosioiki und Kulisowice, zwischen den Marktsiedeln Kofki und Gortowski, fanden nur kleinere Gefechte statt.

Fünf russische Generale abgesetzt.

König, 2. Okt. Die „König. Ztg.“ meldet: Ein Ukas des Zaren enthebt, Meldungen aus Petersburg zufolge, fünf Generale der wolgynischen Armee ihrer Kommandostellen. Das Petersburger Armeeblatt veröffentlicht gegen 254 namentlich angeführte Offiziere die Aufforderung zur Rückkehr nach ihren Truppen.

Der Kampf zur See.

Beschädigter englischer Hilfskreuzer.

Maaslois, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern wurde ein englischer Hilfskreuzer, der im Versinken war, von zwei Fischdampfern nach Dover geschleppt.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

An der Tiroler Front entfalteten die Italiener eine lebhafte Tätigkeit, die auf den Hochflühen von Silgerenth und Defraun zu größeren und andauernden Kämpfen führte. Im Tonalegebiet wurde ein nach heftigem Artilleriefeuer gestern abend angelegter Angriff des Feindes auf die Albiolo-Spitze heftig abgewiesen. Auf der Hochflüche von Silgerenth fanden unsere Stellungen auf dem Plateau (nördlich des Maronia-Berges) seit frühem Morgen unter dem Schnellfeuer schwerer und mittlerer Geschütze. Vormittags gingen von der bereitgestellten feindlichen Infanterie schwache Abteilungen zu einem vorwärtigen Angriff vor. Abends erneuerte der Gegner diesen Angriff mit kurzen, hauptsächlich aus Bergartillerie und Panzergeschützen bestehenden Kräften, und kam bis nahe an unsere

Hindernisse heran. In der Nacht gelang es ihm, einen feindlichen Stützpunkt zu nehmen. Unsere Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigem, bis in die Morgenstunden währendem Kampf wieder hinaus. So blieben alle Stellungen in unserm Besitz. Auf der Hochflüche von Defraun zwang schon unser Geschützfeuer die vorgehende Infanterie zu verlustreichem Rückzuge.

Auch im Raume von Buchenstein wurde das Vorgehen schwächerer Abteilungen leicht vereitelt. An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 3. Oktober. Im Hochgebirge, wo bereits Stürme wüthen und reichlich Schnee fällt, fanden keine Kämpfe statt, die für uns günstig waren, so am Pass von Lago Scuro, am Ausgang des Genoa-Tales und am Pramio-Pass in Kärnten. Im Abschnitt von Tolmein wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen, der gegen die von unsern Truppen auf der Santa-Maria-Höhe kürzlich eroberte Stellung gerichtet war. Auf dem Rest der Front hat sich nichts Bedeutendes ereignet.

der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien werde identisch mit Rumäniens Haltung sein.

Ein Mitglied der Deputation fragte, ob der Zweck der Mobilmachung der bulgarischen Armee durch die bewaffnete Verteidigung der Neutralität erschöpft werde. Radoslawow antwortete: „Kein Mitglied der Regierung tat seit der Anordnung der Mobilisierung eine Aeußerung, worauf man diese Annahmen gründen könnte. Die Regierung teilte in einem Zirkulartelegramm an die auswärtigen Vertretungen offen mit, daß die bulgarische Mobilisierung im Interesse der Verteidigung der Rechte und Unabhängigkeit Bulgariens für nötig befunden wurde. Die Notwendigkeit des Schutzes der bulgarischen Gebiete und der bulgarischen Neutralität trat für keinen Augenblick ein. Die Situation Bulgariens und des bulgarischen Nationalismus mache auch kein Suchen nach Vorwänden notwendig.“ Die Mitteilungen wurden von der Abordnung mit großer Begeisterung aufgenommen. Die offizielle „Macedon“ spricht im Zusammenhang damit: „Jedermann kann ersehen, daß Frage der schwersten Erprobungen und Anstrengungen anbrechen. Jedermann muß bereit stehen, das Beste zu opfern. Wenn jedermann seine Pflicht tut, wird Bulgarien größer und geachteter, keiner wird hinter dem andern zurückbleiben. Gehen wir alle vorwärts!“

General Hamilton in Saloniki.

Mailand, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Athen drahtet:

General Hamilton, der Höchstkommmandierende der englisch-französischen Streitkräfte, ist am Donnerstag unerwartet in Saloniki eingetroffen. Hamilton erklärte, beauftragt zu sein, die Ausschiffung der Truppen vorzubereiten, welche die Vierverbandsmächte nach Mazedonien schicken, um sie zusammen mit dem griechischen Heere gegen den bulgarischen Angriff auf Serbien operieren zu lassen. Die Nachricht von dem unerwarteten Besuch Hamiltons verursachte in diplomatischen Kreisen Athens große Bewegung. Die Lage erhebe sich sehr ernst.

Die amtliche „Patria“ schreibt dazu: Hamilton habe keinen Schritt unternommen, der beunruhigen könne, da er nicht der erste fremde Offizier sei, der Saloniki passiere. Der einzige beunruhigende Umstand sei die Zusammenkunft Hamiltons mit dem griechischen General Moschopoulos, dem oberkommandierenden General des dritten Armeekorps, von dem sich Hamilton verschiedene Auskünfte für den Fall der Ausschiffung von nach Serbien bestimmten Truppen habe geben lassen. Moschopoulos habe sofort das Ministerium hiervon in Kenntnis gesetzt und der Ministerrat prüft die Frage sorgfältig. Das Blatt führt aus, daß die bloße Gegenwart Hamiltons in Saloniki augenblicklich noch keine diplomatischen Schritte Griechenlands veranlaßt. Es würden nur einfache Erklärungen über die Unterredung Hamiltons mit Moschopoulos eingeholt.

Im Falle einer Truppenlandung gäbe es zwei Möglichkeiten für Griechenland: Wenn die Truppen des Vierverbandes wegen eines bulgarischen Angriffes auf Serbien gelandet würden, so würden die Vierverbandsmächte als Verbündete Griechenlands betrachtet werden. Wenn sie nach Serbien gingen, um Serbien Hilfe gegen deutsche Truppen zu leisten, so wäre der Durchmarsch ein Neutralitätsbruch und die griechische Regierung würde die nötigen Schritte schon tun.

Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ fügt hinzu, daß Hamilton sich mit 5 Offizieren, vielen Pferden und einigen Automobilen in Saloniki aufschickte. Das Volk habe sie freundlich empfangen. Hamilton habe mit seinen Offizieren eine Automobillandung von Saloniki unternommen, man glaubt, um einen günstigen Landungsplatz ausfindig zu machen.

Feindliche Angriffe auf Küstenorte.

Konstantinopel, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einem Telegramm aus Adalita haben vorgestern zwei Torpedoboote darunter ein französisches, die Stadt mit etwa hundert Geschossen beschossen. Das städtische Spital diente, obwohl die Fahne des roten Halbmondes über ihm flatterte, hauptsächlich als Zielscheibe und wurde zerstört. Ein Kranker wurde getötet. Die feindlichen Schiffe feuerten 41 Schüsse gegen die Ortshafen Lechirali. Am Abend vorher hatten sie Kalomaki an derselben Küste beschossen, wobei sie ein dem Ministerium für fromme Stiftungen gehöriges Gebäude zerstörten. Wie aus Erzerum gemeldet wird, herrscht mit Ausnahme von Scharnhäusern an der Grenze dieses Vilajets Ruhe. Türkische Kavallerieregiment und ein Infanteriebataillon zurück. Ein türkischer Feldwebel und acht Mann zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus. Im russischen Heere wüthet die Cholera.

Beabsichtigte Landung in Saloniki.

Paris, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Vierverband hat der griechischen Regierung mitgeteilt, daß die Vorschläge zurückgezogen seien, die Bulgarien gemacht worden waren, um seine Teilnahme am Krieg gegen die Türkei zu erlangen. Die Landung der Franzosen und Engländer in Saloniki ist unmittelbar bevorstehend.

Der Belagerungszustand in Griechenland.

Mailand, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Mailänder Blätter erfahren aus Athen, daß der König gestern das Dekret der Verhängung des Belagerungszustandes über Athen und den Piräus unterzeichnet hat. Die Verfügung tritt jedoch erst in einigen Tagen in Kraft.

Bulgariens Mobilmachung beendet.

Berlin, 4. Okt. Die ganze Mobilisierung der bulgarischen Armee kann als vollendet angesehen werden. Mit dem Abschluß der Mobilisierung hat die Bereitschaft des Vierverbandes einen bemerkenswerten Grad erreicht. Mit großer Spannung erwartet man den Beginn der deutschen und österreichischen Offensive gegen Serbien.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zebrügge 5 Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Hainnes unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neubille wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittags die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Villedur Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischem Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Villedur Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptammellort des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne wurde heute Nacht mit höchstem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Roslawy und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nächtliche Teil-Unternehmungen blieben ebenfalls erfolglos.

Auch südwestlich von Lennowaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Wien, 4. Oktober, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne besondere Ereignisse. Die Lage ist unverändert.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Drina lebhaftes Geplänkel. Sonst Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ist nichts Bedeutendes vorgefallen außer Gefechten zwischen Erkundungsabteilungen und dem gewöhnlichen Artillerie- und Infanteriekampf. Am 2. Oktober trafen wir bei Seddulbahr vor unserm rechten Flügel eine Mine springen, die eine feindliche Gegenmine zerstörte. An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

Erklärungen Radoslawows.

Berlin, 4. Okt. Aus Budapest wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Der Budapest „Wag“ meldet aus Sofia: Radoslawow empfing eine Abordnung der Mitglieder der mit der Genabiengruppe abermals vereinigten Standbulowpartei. Sie ersuchte den Ministerpräsidenten, die Partei über die Balkanlage zu orientieren. Radoslawow erklärte folgendes: Bulgarien kann mit Recht erhoffen, daß seine Situation sich vorteilhafter als bisher gehalten wird. Die für die nächste Zukunft voraussichtlichen weiteren Ereignisse besprechen sehr vorteilhafte Resultate. Bulgarien wird seine Grenzen gegen Nordwesten und Süden ausdehnen. Unser Verhältnis zu Rumänien ist herzlich. Der zwischen Rumänien und den Zentralmächten aufgetretene Konflikt ist bereits beigelegt. Rumänien wird während der ganzen Dauer der Offensive der Zentralmächte gegen Serbien neutral bleiben, auch in dem Falle, wenn am Balkan neue Komplikationen entstehen. Die rumänische Regierung gab eine Erklärung ab, wonach sie bezüglich Serbiens Desinteresse sei. Griechenlands Haltung während

Auch in deutsche Länder und frije. Ein lig vor als zu B hila Ueberdri Das A

Nacht der feinen über strebe auch es keine r halten mu Es beherr Italien u Fiktion, d römischer heilsquelle Spanien u land an G Bombard westlichen un das V Normondi Lothringen Holland g Belgier

Nittelburg dem plat deutscher Deutschlan Die Bistitu von Loth reichs im schein im östlich von marf, die im Südost wanner n Groberer ten sie ein Die Deut fremder G jerrigen, n bedrohe d Aktionsthe Rorfran es wahrlic das Ergeb

Wolven wia it Dester als ein G Mon U ten und W abgesehen vielfach g land, da Australis ren Staat

Bosallen v jetzt die N behandel, dessen rief und die L zwischen f hat, der a Da ist ein

Stfteiländ Turan, de mehr einf gegen die geteilt h

Mon U andere Berg der infam sei heiläuf rungen in des angeb

Ufriss, d fee und die Bedro

Wei u deutschen ist, so nur abgesehen

Wohlscher fähige, da möglich werden (wäre, die mal erheb fer Zeit d reffen. A seine öfter

Turan ber es bleibt Ruhland land nicht behalten. fre über d ausgeben

Es ist Deutschlan gomges de Frankreich ist also d Sieg Deu Schwindl hat, als a Deutschlan Die Beha

Die Beha

Ist Deutschland der Welt gefährlich?

Auch in den Vereinigten Staaten gehören sozialistische deutsche Blätter zu den heftigsten Bekämpfern Deutschlands und der deutschen Bruderpartei in der jetzigen Weltkriege. Eine Ausnahme machen nur solche Blätter, die völlig von deutschen Gewerkschaften abhängen, die dafür aber als zu rechtsstehend bezeichnet werden. So z. B. das „Philadelphia Tageblatt“, das unter obiger Ueberschrift kürzlich schrieb:

Das Deutschland des Mittelalters war die größte Macht der Welt, aber es war keine Weltmacht. Es besaß keinen überseeischen Besitz, wie Spanien und Portugal und strebte auch nicht nach einem solchen. Es konnte nicht, weil es keine richtige Zentralgewalt besaß und weil es Wäde halten mußte gegen die Tartaren, Tataren und Türken. Es beherrschte von außerdeutschem Gebiet nur Städte von Italien und zwar hauptsächlich im Zusammenhang mit der Faktion, das deutsche Reich sei die Fortsetzung des arabischen — ein Blendwerk, das eine der stärksten Quellen für Deutschland war. Seine Verbindung mit Spanien war nur vorübergehend. Dagegen verlor Deutschland an Gebiet mehr und besseres als es gewann. Die Lombardei, das ganze Rhonetal, der größte Teil des nordwestlichen Frankreich war deutsch. In Paris war noch um das Jahr 1000 deutsch die gewöhnliche Sprache. Die Normandie war germanisch, Burgund zum größten Teil, Lothringen ganz. Das heutige Belgien und das heutige Holland gehörten dem deutschen Reich.

Belgien besteht aus dem alten Flandern, Brabant und Lüttelburg (Luxemburg). Die flämische Sprache ist aus dem plattdeutschen entstanden, die holländische war ein deutscher Matrosendialekt. Alle diese Gebiete gingen Deutschland verloren, zum Teil in der schändlichsten Weise. Die Bistümer Verdun, Toul und Metz, also ein großer Teil von Lothringen, durch offenen Raub von Seiten Frankreichs im tiefsten Frieden. Dagegen gewannen die Deutschen im Osten einen zweifelhaften Erlas in dem Gebiet östlich von der Elbe, ferner Böhmen und Mähren, die Ostmark, die Alpenländer und die mindische Mark (Alyrien) im Südosten. Sie verloren mehr und besseres als sie gewannen selbst in ihrer politischen Glanzzeit. Wären sie Eroberer gewesen, wie die Römer oder die Russen, so hätten sie einen viel größeren Teil Europas erlangen können. Die Deutschen sind aber nicht Eroberer, nicht Unterjocher fremder Kulturvölker gewesen. Das zur Antwort für diejenigen, welche fälschlich behaupten, ein Sieg Deutschlands bedrohe die ganze Zivilisation. Selbst die ausweichendsten Aktionisten in Deutschland begehren bloß Belgien und Nordfrankreich. Von da bis zur Welteroberung aber ist es wahrlich noch ein langer Weg. Wenn aber dieser Krieg das Ergebnis haben sollte und wahrscheinlich haben wird, Polen wieder herzustellen, allenfalls unter der Souveränität Oesterreichs, so wird das nicht als ein Unheil, sondern als ein Gewinn für die Menschheit anzusehen sein.

Man vergleiche damit die Expansionen anderer Staaten und Völker. Von Spanien und Portugal nach ganz abgesehen, welche sich einen Kolonialbesitz zulegte, der vielfach größer war als das eigene Land, — das ist England, das Nordamerika, einen großen Teil Afrikas, Australiens, Indiens, Ägypten usw. nahm und alle schwächeren Staaten jahrhundertlang drangalierte und als seine Vasallen und Ausbuchtungsbahnen behandelte; das auch jetzt die Zentralen, einschließlich der Vereinigten Staaten behandelt, als wären sie seine Knechte. Da ist Frankreich, dessen riesiger Kolonialbesitz in Amerika und in England und die Vereinigten Staaten verloren ging, das aber inzwischen sich in Afrika und Asien einen solchen geschaffen hat, der an Größe vielfach das „Mutterland“ übertrifft. Da ist endlich Rußland, das sich in Europa, Finnland, die Ostseeländer, Polen, die Ukraine, in Asien Sibirien, Turan, den Kaukasus angeeignet hat und das nicht noch mehr einfach deshalb genommen hat, weil ein einstmals gegen die zarische Hausmacht vereinigtes Europa es ihm gewährt hat.

Man vergleiche also wiederum, was die Alliierten gegen andere Völker und Staaten getan — die Ausplünderung und Vergiftung Chinas mit Opium durch England, eine der infamsten Taten, welche die Weltgeschichte verzeichnet, sei heillosig erwidert, man vergleiche das mit den Eroberungen und Erwerbungen Deutschlands unter der Führung des angeblich unerfährlichen Preußens: die Fiebergebiete Afrikas, die niemand haben wollte, die Inseln in der Südsee und Tlingtau und man wird sehen, auf welcher Seite die Bedrohung anderer Völker vorliegt.

Weil der Beweis aus der Geschichte sowohl des alten deutschen Reiches als aus der der neuen nicht zu führen ist, so muß man sich auf Verdächtigungen verlassen. Aber abgesehen davon, daß der Kaiser selbst den Gedanken eines Weltbeherrschers von sich wies, weiß jeder Zurechnungsfähige, daß ein Weltreich heutzutage überhaupt eine Unmöglichkeit ist. Kein Staat ist so stark oder kann so stark werden (China allenfalls ausgenommen), daß er instand wäre, die anderen unter sein Joch zu bringen. Nicht einmal erhebliche Teile eines Staates kann ein Nachbar in dieser Zeit des hochentwickeltesten Nationalbewußtseins an sich reißen. Oesterreich kann zerstückelt werden, denn es gibt keine österreichische Nationalität. Rußland, das die Länder westlich des Dnieper, Finnland, den Kaukasus und Turan verliert, welche von Nichtslaven bewohnt sind und es bleibt trotzdem ein unzerstörter Nationalstaat. Aber Rußland kann nicht ein Stück von Deutschland, Deutschland nicht ein Stück von Frankreich abreißen und es sicher behalten. Es ist vorbei mit der Eroberungspolitik, wenn sie über die Vergewaltigung kleiner Nationalitäten hinausgehen soll. Sie ist einfach unmöglich.

Es ist vollends ganz und gar ausgeschlossen, daß Deutschland selbst im Falle eines ganz siegreichen Ausgangs des jetzigen Krieges für daselbe etwa England, Frankreich oder Italien unter seine Herrschaft bringt. Es ist also der elendeste Schwandel, wenn man durch einen Sieg Deutschlands die Zivilisation bedroht sein läßt, ein Schwandel, der dann noch den Schwandel zur Grundlage hat, als ob diese Länder der Hort der Zivilisation und Deutschland das Land der Barbarei und Finsternis wäre. Die Behauptung ist ebenso erlogen wie infam.

Wie heute noch französische Sozialdemokraten denken.

In der „Humanité“ hat sich vor wenigen Tagen Marcel Cachin über den Weltkrieg ausgesprochen. Die außerordentliche „Gründlichkeit“ seiner Ausführungen, die natürlich darauf hinauslaufen, die Schuld Deutschlands an dem Weltkriege nachzuweisen, zeigt sich z. B. darin, daß die Infanterien der Eisenbahnpolizei, in denen deutsche Truppen nach Frankreich befördert wurden, als gewichtiger Grund mit angeführt werden. Gerade als ob die französischen Soldaten in ihren Zügen keine Infanterien gehabt hätten. Cachin feiert dann die Matrosenschlacht, die den Eroberer zurückgeworfen habe, muß aber doch konstatieren, daß es bisher nicht gelungen sei, den Feind aus den „Böckern, in die er sich darauf eingegraben habe“, herauszuwerfen. Deutschland werden die ungeheuerlichsten Annexionspläne unterstellt und auch die Forderung einer gegenseitigen Schiedsgerichtsbarkeit als eine ganz ungeheuerliche Empörung betrachtet. Schließlich fordert Cachin zum Ausmarsch auf, um Europa zu befreien. Die Schlutzzeilen Cachins geben wir hier vollinhaltlich wieder:

„Europa hat nichts zu verlieren: es hat mit dem Siege der Alliierten alles zu gewinnen. Das deutsche Volk seinerseits kann von der Niederlage und von dem Versinken seiner Herrten, die es so oft vor uns gebrandmarkt hat, nur Vorteile haben. Sind die Verschwunden, dann ist das Rückgrat der europäischen Reaktion gebrochen, denn man sehe, wie die Russen trotz unermesslicher Schwierigkeiten sich auf dem Wege zu ihrer inneren Freiheit befinden, während durch eine Schiedsgerichtsbarkeit, von der die Vergangenheit mehrfache Beweise gegeben hat, sie mit dem Eindringling fertig werden, der unter seinen Triumpfen und „fabelhaften“ Siegen vernichtet wird.“

Der ganze Artikel beweist wohl, daß die meisten französischen Sozialisten durch den Verlauf des Krieges noch nichts gelernt haben. Sie stehen noch wie vor auf dem Standpunkt, daß die Freiheit in Europa von Deutschland und nicht von Rußland bedroht gewesen sei und machen vor allen Dingen, soweit es an ihnen liegt, durch ihre Laft jede Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß zu nichts. Sehr eigenartig muten die Ansichten Cachins über die russischen Freiheitshoffnungen nach der Duma-Vertagung an.

Ausland.

Oesterreich.
Ein Dementi. In österreichischen Blättern dementiert das I. A. Telegraphen-Bureau ausdrücklich die „von unbekannter Seite mittels machinengeschriebener Flugblätter verbreitete“ Nachricht, daß in Wien ein Hochverratsprozeß gegen 50 Personen geführt worden und dabei auch die Frau des Landtagspräsidenten von Mähren, Gräfin Seremji, geborene Gräfin Sottrach verurteilt worden sei.

Es war u. a. behauptet worden, daß Graf Seremji vergebens einen Fußfall vor dem Kaiser getan habe, daß zwölf Angeklagte zum Tode und die Gräfin zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt worden sei.

Ungarn.
Die deutsche Sprache. Bis jetzt wurde an den Gymnasien und Realhöfen Ungarns die deutsche Sprache als obligatorischer Unterrichtgegenstand erst von der dritten Klasse ab und nur drei Stunden wöchentlich gelehrt. Nach einer Verordnung des ungarischen Kultusministeriums und nach dem neuen Schulplan, der demnächst schon im nächsten Frühjahr in Kraft tritt, soll der deutsche Unterricht mit wöchentlich sechs Stunden bereits in der ersten Mittelschulklasse beginnen. Man hofft dadurch zu erreichen, daß die Schüler nach Zurücklegung der acht Mittelschulklassen das Deutsche gründlich beherrschen.

Amerika.
U-Bootslieferung an England. „Aftenposten“ (Christiania) vom 2. September meldet ohne Quellenangabe: Jahn große englische U-Boote, die in Amerika von der Versteher-Gesellschaft erbaut waren, konnten ohne fremde Hilfe von Amerika nach England fahren. Fünf sollen in der Nordsee, die anderen an den Dardanellen verladen werden.

Deutsche Politik.

Die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen in Groß-Berlin
werden auch in diesem Jahre im November vorgenommen werden. Es sind 48 Ergänzungswahlen und eine Ersatzwahl vorzunehmen. Die Wahlen erfolgen für die dritte Abteilung Sonntag, 7. November; für die zweite Abteilung Montag, 8. November; für die erste Abteilung Dienstag, 9. November. Auch in den Vorortstädten Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neukölln und Lichtenberg finden die Ergänzungswahlen im November statt. Die Wahlen werden sich, wie der „Berl. Sozial-Anzeiger“ zu melden weiß, in ganz Groß-Berlin in allen Gezeiten im Zeichen des „Bürgerkriegs“ vollziehen. Es werden keine Wahllisten neu aufgestellt, auch sollen weder Agitationen noch Wahlkämpfe stattfinden. Von der Aufstellung neuer oder Gegenkandidaten werde in allen Wahlbezirken abgesehen werden. Nur in den Bezirken, wo durch Tod des bisherigen Mandatsträgers oder durch Verzicht eine Ersatzwahl stattfinden muß, werde ein Kandidat neu aufgestellt werden. Auch in diesen Bezirken soll ein Wahlkampf dadurch vermieden werden, daß man den betreffenden Bezirk der Partei oder Fraktion überläßt, die ihn bisher vertrat.

Badische Politik.

Der Flaschenbierhandel in Baden.
Wie wir feinerzeit berichteten, hatte der Bad. Gastwirtsverband eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet über die Neuregelung des Flaschenbierhandels. Das Ministerium hat jetzt dem Verband eine Antwort zukommen lassen, nachdem zuvor von dem Ministerium sämtliche Handelskammern, die Landeskommission und der Mittelbadische Brauereiverband, gutachtlich gehört worden waren. Keine dieser Stellen konnte den Wunsch des Gastwirtsverbandes, den Bierverkauf in Flaschen während des Krieges oder wenigstens so lange die Biererzeugung eingeschränkt werden muß, so lange zu verbieten oder nur den Wägen zu gestatten, befürworten. Auch das Ministerium des Innern stellte sich auf diesen Standpunkt und lehnte somit das Gesuch des Gastwirtsverbandes ab. Das gleiche geschah in einer weiteren Eingabe des Verbandes über das Verbot der Verabreichung von Speisen und Getränken in Warenhäusern. Es wurde zugestanden, daß man Mischkände da und dort brockbetet hatte, daß sie aber ein direktes Verbot nicht rechtfertigten. Das Ministerium des Innern glaubte deshalb von weiteren Schritten in der Angelegenheit absehen zu sollen, insbesondere nachdem auch das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps denselben Standpunkt in der Angelegenheit eingenommen hat.

Prozeß Müller.

4 Karlsruhe, 4. Okt. Zunächst wurde in die Verhandlung und in die

Bernehmung der Angeklagten
eingetreten. Der Angeklagte Müller gab die Kontursbegeben im Sinne der Anklage zu und der Angeklagte Frisch die Teilnahme an den unter Anklage gestellten Betrugsfällen. Ueber seine persönlichen Verhältnisse machte Müller Angaben, die sich im wesentlichen mit der von uns bereits gegebenen Darstellung decken. Es wurde ferner festgesetzt, daß Müller als fleißiger Mann bekannt war, der seinen Luxus entwickelte und feinerlei Liebhabereien besaß. Bei seiner Verheiratung im Jahre 1888 hatte Müller und seine Ehefrau ein Vermögen von zusammen 48 000 M.

Frisch erklärte, daß er nie bei dem Jägerischen Bankhause tätig war, sondern lediglich die Gründung der Salamanta-Gesellschaft bejagt habe. Nach dem Zusammenbruche Müllers habe er sich selbstständig gemacht und Bankvertritten übernommen, die ihm ein Vermögen einbrachten und ihn insstand setzten, seine Schulden zu bezahlen. Bei Ausbruch des Jägerischen Konkurses habe er an das Jägerische Bankhaus eine Forderung von 54 000 Mark erhoben.

Müller gab zu, daß die Verluste seines Vorgängers Jäger, die den schlechten Stand der Bank herbeiführten, ihren Grund in der Beteiligung an der Chemischen Fabrik von Rheinboldt in Doss haben. Bereits im Jahre 1882 habe Jäger selbst Depotuntergeschlagungen begangen, die eine hohe Summe erreichten. Bei dem Tode Jägers habe er auf Drängen anderer den Konkurs nicht angemeldet, weil man gedacht habe, aus der Peninsular-Gesellschaft bei Vermeidung des Konkurses der Jägerischen Bank einen größeren Gewinn herauszuwickeln zu können. Die Depotuntergeschlagungen, die Müller selbst begangen hat, gab er auf 200 000 M. an. Wegen dieser Vergehen wird sich Müller noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Es wurde dann festgesetzt, daß Müller aus der Peninsular-Gesellschaft 500 000 M. erhalten hat. Müller räumte ein, daß bei der Gründung der Salamanta-Gesellschaft nicht die Mittel vorhanden waren, um die Minen in Betrieb zu nehmen. Die Hauptsache sei der Abfah der Aktien gewesen, man habe gehofft, auf diese Weise die notwendigen Kapitalien zusammenzubringen, um dann den Betrieb beginnen zu können.

Frisch gab zu, daß er bei Abfassung der Prospekte für die Salamanta-Gesellschaft mitgewirkt habe und daß falsche Angaben darin enthalten gewesen seien.

Müller erklärte noch, die Absicht gehabt zu haben, spanische Fregeleba-Minen in der Salamanta-Gesellschaft einzubringen. Diese Fregeleba-Minen seien für ihn (Müller) konzeptioniert gewesen und sie seien auch ertragsreich und sollten dann anstelle der Sancelle-Minen treten.

Frisch sagte über die Geldbeschaffung für Müller im Jahre 1908 aus. Damals habe der Pforzheimer Bankverein gegen Verpfändung von Aktien einen Kredit von 100 000 M. eingeräumt, der später erhöht wurde. Die Mitwirkung bei der Gründung an der Salamanta-Gesellschaft sei deshalb erfolgt, weil er glaube, dem Müller zu Dank verpflichtet zu sein. Seine Mutter habe ihn und seine Geschwister im Glauben erhalten, als habe die Familie Frisch dem Badener Verwandten Müller finanzielle Förderung zu verdanken. Müller habe der Familie Frisch monatlich 250 M. überliefert. Wie es sich später herausstellte, seien aber diese 3000 M. jährlich lediglich die Zinsen von Kapitalien gewesen, die Müller von Frau Frisch gehabt habe und verzinst. Nachdem die Salamanta-Gesellschaft ein Jahr bestanden hatte, seien die Sancelle-Minen von der Salamanta-Gesellschaft an Müller für 1500 Franken monatlich verpachtet worden.

Von seiner Buchführung gab Müller zu, daß sie nicht in Ordnung war. Er habe seit 1902 kein Hauptbuch geführt und habe infolge seiner Geschäftsreisen keine Zeit zur Buchführung gehabt. Seit 1902 seien auch keine Bilanzen gezogen worden. Eine falsche Bilanz sei aus dem Jahre 1911 vorhanden. Die Gläubiger habe er durch die Buchführung nicht täuschen wollen. Frisch erklärte, daß sein Guthaben an die Jägerische Bank mit 54 000 M. durch Barzuwendungen entstanden sei. Das Guthaben sei 8 Monate vor dem Zusammenbruche Müllers entstanden. Im Konkursverfahren sei er nicht auf seiner Forderung bestanden, nachdem seine Schwägerin auf der Müllerischen Konkursmasse betriebligt worden sei.

Dann wurden die einzelnen Fälle besprochen, in denen Salamanta-Aktien und andere Aktien unter falschen Angaben verkauft wurden. Frisch gab die Verkäufe zu, bestritt aber einen Vorteil dabei gehabt zu haben. Die Personen, die Schaden durch diese Transaktionen erlitten hätten, habe er später voll entschädigt.

Der Sachverständige stellt fest, daß er eine Anzahl Originalquittungen in Händen habe, nach denen Frisch für die Schäden, die Personen durch den Kauf von Salamanta-Aktien erlitten haben, aufgefunden sei.

Hierauf trat eine Mittagspause ein.

Nachmittagsführung.

In der Nachmittagsführung wurde Müller über seinen Handel mit Wertpapieren vernommen. Auch auf diesem Gebiete war Müller in vollem Umfange tätig, ebenso gab Frisch seine Beteiligung an verschiedenen Käufen von Papieren per ultimo zu, bei denen Müller dann das von den Kunden einbezogene Geld in seinem Betriebe verwendete, statt die gewünschten Effekten zu erwerben. In verschiedenen Fällen sollten auch Hypotheken-Einträge vorgenommen werden; Müller sagte das Geld nicht an, sondern verwandte es in seinem Betriebe und zahlte die Zinsen an den Besitzer des Kapitals. Von einem charitativen Vereine nahm Müller zu einer Zeit, während er bereits zahlungsunfähig war, Geld auf Kontokorrent entgegen und verwandte es in seinem Betriebe. Ein adeliger Burgbesitzer gab Müller den Auftrag, den Betrag von 70 000 Mark zu beschaffen und für diesen Betrag die Burg zu verpfänden. Das Geld sollte zur Bezahlung eines Frankfurter Juweliers dienen, bei dem der Adelige ein Perlentier bezogen hatte. Müller nahm das Kapital bei einem Badener Geldmanne auf, ließ auch eine Hypothek auf die Burg eintragen, hielt aber die Summe zurück und bezahlte dem Kapitalisten die Zinsen. Auch mit Gefälligkeitswechseln arbeitete Müller und machte Zahlungen mit wertlosen Wechseln. Sparkassenzinsen, die Müller für einen Dritten bei den Sparcassen in Kadowitz und in Rastatt hätte bezahlen sollen, verwandte Müller zunächst in seinem Betriebe und sandte das Geld erst auf Nachfrage ab. In verschiedenen Fällen schwindelte Müller kleinen Leuten unter der Angabe, die in ihrem Besitze befindlichen Wertpapiere müßten umgetauscht werden, die Papiere heraus und verkaufte dann auf der Stelle die Aktien zu seinem Vorteil. In verschiedenen Fällen blieb es bei dem Betrugsversuche. Da beide Angeklagte geständig waren, konnte auf die Vernehmung der Zeugen verzichtet werden.

Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Thoma, bezeugt, daß der Angeklagte Müller als stark nervös, in der Mieszeit habe er an Halluzinationen gelitten. Hierauf wurde die Weiterverhandlung auf morgen vormittag verlagert. Die Vernehmung ist geschlossen, es werden dann die Plädoyers gehalten.

Berichtszeitung.

* Heilbronn, 3. Okt. Vor der Strafkammer hatte sich der Kriegspostauswechsler Wöttinger in Handschuhsheim wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Postauswechsler eine Anzahl Postpakete unterschlagen. Er erhielt 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

* Mannheim, 4. Okt. Vor der Strafkammer hatte sich eine Diebesbande zu verantworten, die kürzlich einen plombierten Kasten geöffnet und daraus 11 der Bezirksverwaltung gehörende Säde Kasser gestohlen hatten. Die drei Diebe wurden zu 1 Jahr 8 Monate, 1 Jahr 4 Wochen und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus dem Lande.

Baden-Baden.

* Städtische Kriegslasten. Im dritten Vierteljahr wurden hier an reichsgerichtlichen Familien-Unterstützungen rund 128 000 Mark ausgezahlt, wovon 38 500 Mk. der Stadt zur Last verbleiben. Außerdem hat die Stadtgemeinde aus der höchsten Kriegsklassen in demselben Zeitraum 58 500 Mk. herausgegeben, darunter 22 700 Mk. Mietzuschüsse und 22 100 Zuschüsse zu den reichsgerichtlichen Unterstützungen.

Offenburg.

Das Offenburger Kriegswahrzeichen wurde am letzten Sonntag nachmittag unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung von Herrn Oberbürgermeister Hermann mit einer Ansprache der Öffentlichkeit übergeben. Das Wahrzeichen, nach einem Entwurf des Herrn Stummel ausgeführt, stellt das Wappen der Stadt dar. Die roten Burgtürme mit offenem Tor auf weißem Grund mit der goldenen Umschrift: „Opfer aus großer, kühner Zeit 1914/15“. Die am Sonntag begonnene Hagelung hatte bereits ein gutes Ergebnis, so daß der berechnete Gesamttrag von rund 14 000 Mk. wohl in Bälde erreicht sein wird.

* Das hiesige rote Kreuz hatte bisher einen Umsatz von nahezu 200 000 Mk. Bis Ende September sind über 40 000 Mk. Spenden eingegangen. In der Rad- und Schreibstube wurden Viebesgabenpakete im Werte von 57 000 Mk. abgepackt. 594 Pakete gingen an Soldaten und Zivilpersonen ab, die in Gefangenenschaft geraten sind. Die Zahl der im Auftrage von den Angehörigen beförderten Pakete beträgt 1265.

* Gernsbach, 4. Okt. In Loffenau bei Gernsbach stürzte der Landwirt Kure beim Gerahwerfen von Garben vom Oberboden auf die Scheunentenne und verletzte sich so schwer, daß er starb.

* Mannheim, 3. Okt. Seit Frühjahr 1914 wird hier eine planmäßige Verteilung der Matten und Mäuse vorgenommen und zwar ist ausschließlich unter Leitung eines Stadtiarztes eine Frühjahrs- und eine Herbstbelämpfung vorgezogen. Die Verteilung erfolgt durch Wasserentkulturen, die unter Aufsicht der städtischen Tierärzte hergestellt und für Menschen und Nutztiere unschädlich sind. Die Frühjahrsbelämpfung hat im Mai stattgefunden. Die Herbstbelämpfung wird demnächst vorgenommen. Am Montag begann die Raquelung des „Eisernen Roland“ durch sämtliche Schüler der hiesigen Volksschulen nebst Fortbildungsschulen, im ganzen 40 000. Die einzelnen Klassen, insgesamt ungefähr 1200, erschienen von halb 9 Uhr und nachmittags von 3 Uhr ab in Abständen von je einer halben Stunde, geführt von ihren Lehrern, und jeder Schülerin und jeder Schüler schlug dann einen Einzelnagel ein. Der „Rohrige Opfertag“ hat für Mannheim nebst Vororten einen Ertrag von etwa 60 000 Mk. ergeben. Hierunter befinden sich drei Einzelgaben von je 10 000 Mk.

Während den ganzen Sommer über vom Kanonendonner im Westen nichts mehr zu hören war, ist seit einigen Tagen das dumpfe Rollen der Geschütze wieder deutlich hörbar; so schreibt ein Pfälzer Blatt: Besonders heftig hört man auf den pfälzischen Bergen das dumpfe Rollen, seitdem die Offensivem Vermutung, daß die kalte Luft ein guter, die warme Luft ein schlechter Schalleiter sei, bestätigt; denn mit dem Beginn des Frühling hat man den Donner der Geschütze nicht mehr vernommen und mit Eintritt des Herbstes ist er wieder da. Die Ansicht, daß die Belastung der Wälder den Schall beeinträchtigt, ist abgelehnt, denn jetzt sind die Wälder noch stark belaubt und man hört die Geschütze doch.

* Tauberbischofsheim, 5. Okt. In der Nähe der Stadt auf dem Büchelberg, wird ein Gefangenenerlager für Russen errichtet werden.

* Mendel, 4. Okt. Bahnverwalter Werner hier erntete von seiner Hauszebe, einem einzigen Nesthuhn, zwei Zentner Eiern.

* Neffelsried, 4. Okt. Der Herbst ist hier beendet. Die Menge der einzelnen Stübe ist sehr verschieden, je nach Lage und Behandlung der Reben. Die Beschaffenheit ist ausgezeichnet. Ertrag pro Hektar 80-100 Grad.

* Müllheim, 4. Okt. Wie der „Oberheimische Anzeiger“ meldet, sieht am Freitag ein Unfall dem in einer Kiesgrube beschäftigten Arbeiter Mischele in Böggheim zu. Durch eine unvorhergesehene Explosion erlitt er zahlreiche Verletzungen am ganzen Körper, und hat den Verlust des rechten Auges zu beklagen. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Spital.

* Donaueschingen, 5. Okt. Der Fürst von Fürstberg hat einen Feldpostbrief an das Bürgermeistertum gerichtet, in welchem er sein Bedauern über den Fliegerüberfall auf Donaueschingen ausdrückt. Der Fürst, welcher bei der österreichisch-ungarischen Armee als Oberstleutnant dient, teilt mit, daß er beinahe Tage hinter sich habe, da der Russe sich verzweifelt wehrt und jeden Zoll des Bodens, von dem er stetig zurückgedrängt wird, mit Ausdauer und Fähigkeit verteidigt. Gottlob, drängen aber die verbündeten Truppen dauernd und planmäßig vorwärts.

Erdbeben.

Heilbronn, 4. Okt. Der Seismograph der hiesigen Sternwarte verzeichnete gestern ein heftiges Fernbeben. Der erste Einschlag erfolgte 8 Uhr 5 Min. 38 Sek., der zweite 8 Uhr 15 Min. 56 Sek. Die langen Wellen kamen 8 Uhr 32 Min. 38 Sek., das Maximum 8 Uhr 41 Min. 54 Sek. Die Bewegung richtete gegen 10 Uhr 15 Min. Auch den ganzen Tag über zeigte der Apparat starke Unruhe. Die Entfernung des Herdes betrug 8900 Kilometer.

Aus dem Leben des bayerischen Fliegers Böhme. * Freiburg, 5. Okt. Der 23jährige bayerische Flieger Böhme, der bekanntlich kürzlich im Kampfe mit drei französischen Flugzeugen, die einen Angriff auf Freiburg unternahmen wollten, zwei abgeschossen hat, beschäftigte sich schon vor dem Kriege mit dem Flugwesen. Nach Absolvierung der Realschule war er zunächst in dem elterlichen Metall- und Wärmewerk in Herold (Sachsen) beschäftigt, dann erlernte er auf einem Grade-Einbinder das Fliegen. Seine Vaterlandsliebe und seine Begeisterung für das Flugwesen bestimmten ihn trotz seiner dauernden körperlichen Untauglichkeit, sich bei Beginn des Feldzuges sofort freiwillig zum Deeresdienst zu stellen. Bis Mai d. J. war er Abnahmeflieger für neue Flugzeuge in einer rheinischen Stadt, wobei er oft bis zu zehn Flügen an einem Tage ausführte. De-

bei wurde er ein so sicherer und ruhiger Flieger, daß er bis jetzt trotz seiner etwa 800 Flüge, die er seit Kriegsbeginn gemacht hat, noch keine Speiche zerbrochen hat. Seit Juni befand sich Böhme im Feld und was er dort und mehrere andere seiner Fliegerkameraden flugtechnisch geleistet hat, wird wohl erst nach dem Feldzug allgemein gewürdigt werden. Erst wenige Wochen vor seinem großen Erfolg über Elzach hatte er auf ein Kampfflugzeug umgeschult. Böhme gehört zweifellos zu den besten deutschen Fliegern. Besonders bemerkenswert ist, so lesen wir in den „Münd. Neuest. Nachr.“, seine ungewöhnliche Beherrschung des Flugzeuges auch in den schwierigsten Lagen; so ist es ihm erst kürzlich gelungen, seinen Einbinder bei einem mehrtägigen Ueberfliegen wieder in die normale Lage zurückzubringen.

Was eine Amerikanerin in Freiburg zur Kriegszeit beobachtete.

* Freiburg, 4. Okt. Im „Tempo“ gibt augenblicklich die amerikanische Reisende Frau Isabella Dobran ihre Erlebnisse in Deutschland wieder. Sie erzählt dabei auch von ihren Eindrücken in Freiburg i. Br., von denen sie sagt, man habe sofort den Eindruck, sich nahe am Kriegsschauplatz zu befinden. „Ich fühle“, so schreibt die Amerikanerin, „auf der berühmten Söllentafel; der Zug war voll von jungen Mädchen, die zu zweien oder dreien mit dem Rucksack Ausflüge machen. Beinahe alle ohne Hut. Das ist die neueste Mode. Die Gastenbuben haben ihre Schuhe geputzt, die Frauen ihren Hut sparsamkeit, Solidarität! Alle diese Leute sind sehr geräuschvoll. Ich stelle fest — und die gleiche Beobachtung konnte ich in ganz Deutschland machen — daß Männer von 17 bis 50 Jahren vollständig fehlen. (1) Die jungen Mädchen erzählen lachend, daß sie schon früher im Kriege verloren haben, und daß andere schon seit Monaten krank sind. — Man kann nur den deutschen Gehorsam bewundern, ihr Kaiser Bethmann-Hollweg sagt: „Wir haben die Sentimentalität verlernt“, und sogleich beifallt jeder, seine Tränen zu trocknen und jedesmal in Gelächter auszubrechen (1), wenn der Tod einen seiner Lieben trifft, den Mann, Bräutigam, Bruder oder Sohn. Eine besondere Denkart, die mich so aus der Fassung bringt, daß ich zuerst nicht daran glauben kann. Wer die Häufigkeit der Fälle überzeugt mich bald, daß das deutsche Gemüt vom Stolz, der Anmaßung und vom Egoismus unterjocht wird. Das ist keine „heilige Ehrigkeit“. Das ist der Gipfel der Selbstsucht. Ob man das alles in Frankreich glaubt?

Soziale Rundschau.

* Die Lebensmittelpreise auf dem Lande. Das wroß. Volksheim in Darmstadt teilt mit: Ein hiesiges Warenhaus verkaufte vor einigen Wochen große Mengen Zerkleinertmehl (Dauerware). Die aus Schweden kommende Weizen kostete den ersten deutschen Käufer 2,40 Mk. das Kilogramm. Drei weitere Käufer, darunter auch einer, der seinem Geschäft nach nicht in Frage für Weizenkäufe kommt, erwarben die Weizen für 2,80 Mk., 2,90 Mk. und 3,20 Mk. pro Kilogramm. Der letzte Weizenhändler verkaufte die Weizen an das eingangs erwähnte Warenhaus zum Preise von 3,80 Mk. für das Kilogramm. Dieses gab die Weizen schließlich zum Preise von 4,70 Mk. für das Kilogramm an die Konsumenten ab. Der Verdienst der Weizenhändler hat also die Weizen um 1,10 Mk. pro Kilogramm verteuert, in die Hände der Konsumenten gelangte sie um 2,30 Mark verteuert.

Gefallene Badener. Den Heldenod fürs Vaterland starben:

St. d. R. Diploming. Wilh. Peter, Ritter des Eisernen Kreuzes; U. d. R. Geometerkandidat Wilhelm Bauer, Ritter des Eisernen Kreuzes und St. d. R. Geometerkandidat Karl Klingensfuß, Ritter des Eisernen Kreuzes, sämtliche von Karlsruhe. Gefr. Weiffenbüchling Erwin Ripp von Durlach. Pionier Heinrich Walfer von Stetten bei Meersburg. Gefr. Hermann Keller, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Engen und Unterlehrer Hermann Frank von Oberdiebach bei Eberbach. U. d. R. Andreas Bühlhorn, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Kriegsfreiw. Emil Staud von Karlsruhe. Bisfeldw. d. R. Johann Wilhelm Hennig, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Waldbrunn. Major und Bataillonskommandeur im Regt. 113 Charles von Bodemann, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse; Landwehrm. Christian Heintz und Infanterist Oskar Ebert von Mannheim. Schütze Albert Weis von Bruchsal. Sanitätskolbat Joseph Drexler und Johann Köhler von Sambriiden. Ref. Wilhelm Magholder III von Daudenzell. Martin Ernst von Epsenbach. Landsturm-mann Adolf Heintz von Forzheim. Gefr. O. Behrle von Gudenfeld. Gefr. Kaufmann Albert Zanger und U. d. R. Eisenbahngemeister Jakob Schwerdt von Offenburg. Landwehrm. Mathias Schmid, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Gauha. Ref. Karl Haag von Fahr-Burgheim. St. d. R. Lehrer August Willig, Ritter des Eisernen Kreuzes und Ref. Wilhelm Bumen von Freiburg. Pion. Max Blatter von Birkendorf. U. d. R. Erhard Reif, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Müllheim. Kriegsfreiw. Unterjäger Paul Sterk von Schöpsheim. Musk. Adolf Bächle von Bamholz. U. d. R. Richard Huber von Weisheim. Pion. Heinrich Walfer von Stetten bei Meersburg. Kriegsfreiw. Anton Schrott von Radolfszell.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. Oktober.

Ein Mahnwort an die Hausfrauen, dies angeht. Auch die Hamsterpolitik der Hausfrauen hat die Preise schon oft unerhört in die Höhe getrieben. Wir müssen unterscheiden von Verbrauchern, die von der Hand in den Mund leben, und solchen, die darüber hinaus Mittel besitzen und an die Zukunft denken können. Die ersteren vermögen den Markt nicht zu verwirren, wohl aber die, die die Mittel haben, um mehr einzukaufen zu können, und je mehr diese Mittel vorhanden sind, umso mehr sind die betreffenden Verbraucher darauf bedacht, sich von den Wirkungen der Teuerung fernzuhalten, indem sie sich auf Wochen und Monate hinaus mit bestimmten Waren verproviantieren. Da die Hamsterpolitik hauptsächlich von solchen Familien betrieben wird, die es schließlich nicht nötig hätten, der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund lebt, die Lebensmittel zu verteuern, ist es doch einmal nötig, auf dieses preistreibende Verhalten hinzuweisen. — Hier ein Beispiel aus allerjüngster Zeit.

Raum taucht die Besorgnis auf, daß die Eier noch teurer werden könnten, setzte sofort eine noch nie bemerkte Nachfrage der Hausfrauen ein, die sonst nie daran dachten, Eier zu konservieren. Oft wurden hunderte von Eiern zusammengekauft, um ja gegen spätere Preissteigerungen geschützt zu sein. Daß dadurch die Vorräte schnell erschöpft werden und die Preise ungebührlich steigen, mißten sich doch eigentlich diese Hausfrauen selbst sagen. Aber sie sehen natürlich nicht das Verkehrte ihrer Handlungsweise ein. Nichtsdestoweniger aber klagen dieselben Frauen über die hohen Preise, die sie selbst doch durch ihr eigenmächtiges Einlaufen verursacht haben. Wehmüht ist es auf vielen anderen Gebieten.

Deshalb muß man einmal an die wohlhabenden Frauen die Mahnung richten, im sozialen Interesse und im Hinblick auf die ärmere Bevölkerung dieses Aufspeichern zu unterlassen.

* Teuerungszulage mit Hindernissen. Man schreibt uns: Zurzeit wird die Waffe- und Munitionsfabrik durch einen großen Neubau, an dem einige Hundert Arbeiter beschäftigt sind, erweitert. Ausgeführt wird dieser Neubau von der Baufirma Doderhoff u. Widmann hier. Der Schreiber dieser Zeilen hat nun in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, mit einigen Bauarbeitern über die Teuerungszulage zu sprechen. Dabei wurde ihm mitgeteilt, daß bereits anfangs September durch den Vertreter der Firma Doderhoff u. Widmann, Herr Weidel, bekannt geworden sei, daß an die Bauarbeiter eine Teuerungszulage bewilligt sei. Weil aber diese Zulage so geblieben war, daß die Arbeiter die bis zur Fertigstellung des Neubaus dort beschäftigt sind, 5 Prozent von dem seit 8. September verdienten Lohn bekommen sollen, haben die Arbeiter in einer Versammlung beschlossen, die Firma zu bitten, diese Zulage in kürzeren Perioden auszugeben, da ja doch die Arbeiter gerade unter der gegenwärtigen Teuerung außerordentlich zu leiden hätten. Dieser Beschluß sei sofort durch die Leitung des Bauarbeiterverbandes an die Firma weitergegeben worden, aber bis zum heutigen Tage haben die Arbeiter weder Antwort noch die Teuerungszulage erhalten.

Ich nehme daher an dieser Stelle Veranlassung, die Anfrage an die Firma zu richten, ob die Teuerungszulage überhaupt nicht gezahlt werden soll, oder welchem Umstand es zu verdanken ist, daß die Arbeiter in dieser teuren Zeit nicht in den Genuß der bewilligten Zulage kommen können. Da auch die Defensivität an diesen Dingen ein Interesse hat, wäre auch der Bauarbeiterverband verpflichtet, Aufklärung zu geben.

* Erdbebenmessung. Der Seismograph im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule und die Instrumente der Durlacher Erdbenenstation registrierten gestern vormittag ein starkes Fernbeben. Die ersten Nordaufschläge trafen 8 Uhr 55 Min M. C. Z. hier ein. Der Herd des Bebens liegt außerhalb Europas in einer Entfernung von etwa 8-9000 Kilometer.

* Die Naturalverpflegung während der Dauer des Krieges. Die Vergütungssätze für die Naturalverpflegung der Sanitätsbeamten, oberen Militärbeamten, Mannschaften und Militär-Unterbeamten wurden für die Dauer des Krieges in folgender Weise festgesetzt: für die volle Tageskost mit Brot 1,50 Mk., ohne Brot 1,20 Mk., für die Mittagskost mit Brot 0,72 Mk., ohne Brot 0,67 Mk., für die Abendkost mit Brot 0,82 Mk., ohne Brot 0,57 Mk., für die Morgenkost mit Brot 0,31 Mk., ohne Brot 0,26 Mk.

* Zwei Schleierteulen aus der Front. Im Felde hatten der Offiziersstellvertreter Scheuermann im Regiment 109 und der Gefreite J. Siegmund zwei Schleierteulen (Goldweilen) mit vieler Mühe gefangen. Sie haben diese beiden Tiere jetzt dem Stadtpark zum Geschenk gemacht.

* Truppenabfuhr. Am Sonntag früh verabschiedete der Großherzog einen Ergänzungstruppentransport des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 am Hauptbahnhof.

* Colosseum. Das bayerische Bauerntheater von Josef Reith wird heute Dienstag, morgen Mittwoch und Donnerstag die Gebirgspöste mit Gefang und Lang in 4 Aufzügen „Der Prohnbauer von Tegernsee“ geben. Am Freitag, 8. Oktober wird „Der heilige Florian“, Satire in drei Akten mit Lang, in Szene gehen. Weiterer Spielplan folgt.

* Residenztheater, Baldfraße 20. Für den neuen Spielplan vom 6. bis 8. d. M. bietet die Direktion diesmal etwas ganz Besonderes, indem dieselbe das Aufführungsrecht des Volksstückes „Der Musikant von Tegernsee“, eine Hochlandgeschichte von Maximilian Schmidt, erworben hat. Zwei Werke des beliebten 84jährigen bayerischen Dichters Maximilian Schmidt sind bereits verfilmt worden. „Der Seonardiritt“ und eben der „Musikant von Tegernsee“, der aus der reichen Anzahl der Heimatbilder dieses Volksdichters als eines der gediegensten und ergreifendsten hervorragt. Was da an fernigen und volkstümlichen Gezeiten an uns vorüberzieht, atmet den Hauch des mahelhaften Lebens und trägt den Stempel der Bodenständigkeit. Die abwechslungsreiche Handlung hebt sich munter ab von dem gigantischen Hintergrund der prachtvollen Tanne und dem zu ihren Füßen ruhenden, lieblichen Tegernsee. Jeder Freund urwäldiger Volkskunst wird den Bildern mit Genuß und Freude folgen.

Außerdem enthält der Spielplan drei Dramen „Das Ehrenwort“, „Gemeinschaft eines Richters“ und „Jugendliebe“, sowie zwei Komödien „Die Insideln vom Lande“ und „Verliebte Herzen“ und die Burleske „Telephonische Verbindung“. Schließlich werden noch gelungene Naturaufnahmen vom „Eichhörnchen“ und die regelmäßigsten neuesten Bilder von den Kriegsschauplätzen gezeigt, wobei jetzt ein Besuch des beliebten Residenztheaters besonders lohnt.

Neues vom Tage.

Abflug eines französischen Fliegers.

Paris, 4. Okt. Der „Tempo“ meldet: Der Militärflieger Geiman stürzte gestern bei einem Probeflug in der Nähe von Chartres ab und war sofort tot.

Eisenbahnunfälle.

W. R. Kostof, 4. Okt. (Nicht amtlich). Gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr fand am Bahübergang der Saloner Chaussee ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn der Streda Kostof-Warminsk mit einem Personenzug der Streda Kostof-Warminsk statt. Der Straßenbahnwagen wurde aus dem Gleis geworfen und schwer beschädigt. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr nach dem Universitätskrankenhaus gebracht.

W. R. Holzminde, 4. Okt. (Nicht amtlich). Der tägliche Anzeiger meldet: Der D-Zug 30 ist gestern nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadt Odenorf mit 24 Äschen entgleist. Die Maschine, der Tender, ein Packwagen und vier Wagen sind umgekippt. Ein Reisender wurde schwer, fünf leicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Ein neutrales Urteil über die Lage im Westen.

Kopenhagen, 4. Okt. „Politiken“ jagt in einem Leitartikel, es jehe zur Zeit so aus, als ob der letzte Durchbruchversuch der Alliierten an der Westfront das selbe Schicksal haben werde wie die vier vorhergehenden, nämlich nach kurzem Vordringen im Sande zu verlaufen. Wenn dieser Durchbruchversuch hätte glücken sollen, so hätte er Schlag auf Schlag durch alle Linien hindurch geführt werden müssen und die Angreifer hätten genug Munition und Truppen haben müssen, um ihn soweit durchzuführen. Es scheint aber, als ob Joffre weder genug Munition noch genug Reserven habe, um dieses Ziel zu erreichen. Das sei verständlich, denn es seien ungeheure Mengen Munition dazu nötig, deren Ansammlung Wochen erfordere und die jetzt wahrscheinlich zum größten Teil aufgebraucht seien. Auch könne man schließlich nur eine bestimmte Anzahl von Divisionen auf einem begrenzten Gelände zum Angriff ansetzen. Deshalb seien schon vor dem Durchbruchversuch in der Champagne verschiedene neutrale Militärschriftsteller theoretisch zu der Behauptung gelangt, daß ein Durchbruch im Westen unmöglich sei. Der französische Sieg in der Champagne habe zuerst ausgefallen, als stöße er diese Theorie um, aber sie werde schließlich doch wohl recht behalten.

Ein Tagesbefehl General French's.

London, 4. Okt. (Reuter.) Der Tagesbefehl des Feldmarschalls French vom 30. September lautet:

Wir haben jetzt das entscheidende Stadium der großen Schlacht, die am 25. September begonnen hat, erreicht (?). Unsere Bundesgenossen sind im Süden bis zur letzten (?) Verteidigungslinie des Feindes durchgedrungen, haben viele Gefangene gemacht und eine Anzahl Kanonen erbeutet. Das 10. französische Armeekorps, das unmittelbar an unseren rechten Flügel angeschlossen ist, auf heftigen Widerstand gestoßen, hat aber einen glänzenden Erfolg erzielt und vermochte sich der wichtigen Stellung, der Hügelkette von Vimy, zu bemächtigen. Die Unternehmungen der britischen Truppen hatten großen Erfolg und führten zu bedeutenden Ergebnissen. Am 25. September früh gingen das 1. und 4. Korps zum Angriff über und eroberten die erste und stärkste Verteidigungslinie des Feindes, die sich von unserem äußersten rechten Flügel bei Genay zu einem Punkte nördlich der Gohenzollernredoute über eine Strecke von 8500 Yards ausdehnte. Diese Stellung war ungewöhnlich stark. Sie bestand aus einer doppelten Linie mit großen Redouten und einem Netzwerk von Laufgräben. In kurzen Abständen waren auf der ganzen Linie bombensichere Unterstände eingerichtet. Das 11. Korps, das in Reserve gehalten wurde und die dritte Kavalleriedivision wurden nacheinander ins Gefecht gebracht, zum Schluß auch die 28. Division. Nach Befehl-

fällen, wie sie in jedem großen Gefechte vorkommen, wurde die zweite feindliche Linie genommen. Zum Schluß wurde auch die beherrschende Stellung bei Loos, die als Hügel 70 bekannt ist, erobert. Hier wurde eine starke Linie dicht bei der dritten und letzten (?) deutschen Linie gebildet und besetzt. Die wichtigsten Unternehmungen südlich des Kanals von La Bassée wurden sehr erleichtert durch die unterstützenden Angriffe des 3. und des indischen Korps, sowie der 2. Armee. Auch die Kämpfe des 5. Korps östlich von Ypern, bei denen einige wichtige Eroberungen gemacht wurden, kamen uns sehr zu Hilfe. Dem Vizeadmiral Bacon schulden wir ebenfalls vielen Dank für die Mitwirkung der Flotte. Wir machten mehr als 3000 Gefangene und eroberten 26 Kanonen, eine Anzahl Maschinengewehre sowie eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind erlitt schwere Verluste, besonders in den zahlreichen Gegenangriffen, in denen er die Stellungen vergeblich (?) zurückzuerobern versuchte. Der Tagesbefehl erwähnt hierauf besonders anerkennend den General Sir Douglas Haig und die Kommandeure der Korps und der Divisionen, die unter seinem Befehl am Hauptangriff beteiligt waren. Ferner wird den Soldaten des alten und des neuen Heeres sowie den Territorials Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen.

Landung der Truppen der Alliierten in Saloniki.

Mailand, 4. Okt. Aus Athen wird dem „Secolo“ gebräutet: Die Vertreter Frankreichs und Englands haben über die Bedeutung der Landung von Truppen der Entente in Saloniki Erklärungen abgegeben, in denen es heißt: Obwohl die Landung verfrüht erscheinen könnte, ist sie in Wirklichkeit durch die Notwendigkeit gegeben, die Verbindungswege mit Serbien, die ein rascher bulgarischer Vormarsch unterbrechen könnte, zu vertheidigen. Die Alliierten müßten Serbien zu Hilfe eilen und gleichfalls das bedrohte Griechenland sicherstellen. Die Alliierten erscheinen also auf dem Balkan als Freunde, wie sie es immer waren. Ihr Vorgehen entspreche außerdem einem Wunsche der griechischen Regierung, der schon im Frühjahr ausgedrückt wurde, als Gumaris am Ruder war. — Inzwischen vollzieht sich die Landung von Truppen der Alliierten in Saloniki unter dem Befehl des Generals d'Amade.

Berlin, 4. Okt. Nach verschiedenen Morgenblättern sollen laut „Temps“ und „Figaro“ die für Westfront bestimmten englischen und französischen Truppen nicht über ein Armeekorps stark sein.

Presstimmen zur Lage auf dem Balkan.

Berlin, 4. Okt. Nach dem „Berliner Tageblatt“ kann für heute die Meldung erwartet werden, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen sind. Mit dem russischen Gesandten werden wahrscheinlich auch die der Entente Sofia verlassen. Daß Bulgarien sich dem Willen Rußlands

unterwerfe, werde nirgends geglaubt. In urteilsfähigen Kreisen glaube man, daß Bulgarien die russische Note ablehnen oder gar nicht beantworten werde. Der Protest Venizelos sei nur ein Scheinmandat. Die Ententemächte, die anlässlich des deutschen Durchmarsches durch Belgien stürmisch protestiert hätten, schritten bei der ersten Gelegenheit, wenn es ihnen paßt, über die Neutralität eines kleinen Staates hinweg. Mit dem König Albert, dessen Politik ihnen möglich gewesen sei, hätten sie gemeint, um den Willen des Königs Konstantin kümmerten sie sich nicht.

In der „Rossischen Zeitung“ sagt Professor Stein: Für Bulgarien gibt es kein Zurück mehr. Jetzt zu Kreuze kriechen und das Abkommen mit der Türkei zu leugnen, hieße mehr als ein Verbrechen begehen.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ wird ausgeführt: Je schneller der Angriff auf Serbien zur vollen Wirksamkeit kommt, um so tiefer wird sich im Bewußtsein der Balkanvölker einprägen, daß die Centralmächte sie vor einer großen Gefahr schützen. Die Antwort auf das russische Ultimatum und die Landung der Ententetruppen in Griechenland muß daher durch die Kanonen der Verbündeten an der Donau gegeben werden.

Abgesetzte italienische Generale.

Zürich, 4. Okt. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Mailand: Laut „Bollettino Militare“ sind wiederum 7 Generale zur Disposition gestellt oder aus dem aktiven Dienst entfernt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 100. Machen Sie eine Eingabe an das Bezirksamt.

Wasserstand des Rheins.

5. Oktober.
Schusterinsel 1,82 m, gest. 2 cm, Reß 2,06 m, gest. 0 cm
Magen 4,17 m, gest. 1 cm, Mannheim 3,28 m, gest. 16 cm.

Verantwortlich für Postil, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Kruger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Ein Telegramm aus dem kaiserlichen Hauptquartier ist im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung abgedruckt und dürfte das Interesse, besonders unserer Hausfrauen erregen. Durch dieses Telegramm erhielt vor kurzem die Firma Werner und Wenz, Mainz, einen Auftrag, sofort 1000 Dosen Erdal-Schutzfrem an das Hauptquartier Sr. Majestät des Deutschen Kaisers zu liefern. Da keinerlei Angebot oder empfehlende Anpreisung vorausging, war hier offenbar allein die hervorragende Qualität von Erdal Anlaß zur Bestellung — gewiß eine Form der Anerkennung, zu der man der Fabrik Glück wünschen kann.

Billige Damenbekleidung

**Herbst-Mäntel
Jacken-Kleider
Kleider-Röcke
Seidenblusen — Stoffblusen**

Damen-Putz

enorm billige Angebote

**Garnierte Hüte
Hutformen
Hut-Garnituren**

Geschw. Knopf

Die neuen Ansichts-Postkarten vom Stadtgarten

— Künstlerkarten nachquarellen von Professor Gähler sowie Ansichtskarten aus dem Verlag J. Welten — sind an den Eingängen zum Stadtgarten (bei den Einnehmern) sowie in diesen Geschäften zum Verkauf aufgelegt.

Die Stadtgarten-Kommission.

Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Puderverbinden usw. billigt an. Defekte Haararbeiten repariere billig.

Karl Mösch, Friseur
Aue bei Durlach, 7869

Empfehlung.
Erfahrene Kleidermacherin empfiehlt sich. Straßenkleider von 7 Mk., Hülsen von 2,50 Mk. und Röcke von 4 Mk. an. Schnelle Bedienung. Glückstraße 3, 4 Treppen. 7908

Hühnerstall
wird zu kaufen gesucht.
Gartenstadt-Rüppurr,
Eperlingsgasse 4.

Landjäger
und
Salami für's Feld
empfehlen 7908
auch an Wiederverkäufer
Wursterei H. Lang
Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.
Telephon 669.

Rohrstühle jeder Größe werden zum Flechten angenommen und gute Arbeit zugesichert.
R. Schirrmann, Buchdr.-Anst., Philippsstraße 7 III (Weststadt).
NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Ein Waggon
Rotkraut
eingetroffen 1881
Zenter 7 Mk.
Pfd. 7 1/2 Pfg.

Bucherer
und Filialen.
Telephon 392.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Dankagung.
Für die uns erwiesene Anteilnahme bei unserem schweren Verluste sprechen wir hiermit allen unseren Dank aus.
Besonderen Dank den früheren Dienstherren.
**Gustav Winter
Frieda u. Bertha Winter.**

Zurückgekehrt
Kinderarzt Dr. E. Blattner
Amalienstraße 31. 7904

Suche für meine
Faltschachtel-Abteilung
einige tüchtige Kleberinnen.
Joh. Messelhaus, Schützenstr. 46.

**Schreiner, Schlosser und
Maschinenarbeiter**
für Holzbearbeitungsmaschinen gesucht.
Beißbarth & Hoffmann
Akt.-Ges.
Mannheim-Rheinau. 7885

Kupfer, Messing
und sonstige Altmetalle, beschlagnahmefrei, kauft für Höchstpreise
Heereszwecke und zahlt die
M. Kleinberger, Karlsruhe
Schwanenstrasse 11 — Telephon 835.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in Jacken - Kleider - Blusen und Seidenstoffen

sind eingetroffen und bieten durch rechtzeitige, vorteilhafte Abschlüsse

eine ausserordentlich günstige Einkaufsgelegenheit.

Gardinen - Teppiche - Linoleum

für Neueinrichtungen und Ergänzungen zu alten billigen Preisen.

Aussteuerartikel - Wäsche - Trikotagen Schürzen - Unterröcke und Blusen

in grosser Auswahl.

Karlsruhe **W. Boländer** Kaiserstr. 121

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938.
Meth's Bayrisches Bauerntheater.
 Spielplan vom 5. bis 8. Oktober 1915.
 Dienstag 5. Oktober
 Mittwoch 6. Oktober
 Donnerstag 7. Oktober
 jeweils abends 8 Uhr
„Der Protznbauer von Tegernsee.“
 Gebirgssposse mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von
 Philomene Hard-Mitius.
 Freitag den 8. Oktober, abends 8 Uhr
„Der heilige Florian.“
 Satyre in 3 Akt. m. Tanz v. Max Neal u. Phil. Weichand.
 Weiterer Spielplan folgt. 7894

Aufpolstern
 und Neuanfertigung von Betten
 und Polstermöbeln bei billigen
 Preisen. **Polsterei Köhler,**
 Schützenstr. 25. 7898

Zur Einrichtung eines Schweine-
 zuchtstalles in der ehemaligen
 chemischen Fabrik im Stadteil
 Müppurr sind
Wandverkleidungen
 zu vergeben. 7900
 Vorbrüche können beim städt.
 Hochbauamt, Karl-Friedrich-
 str. Nr. 8, Zimmer 167, ab-
 geholt werden.
 Dasselbst sind auch die An-
 gebote bis
 Freitag, den 8. Oktober
 nachmittags 5 Uhr
 eingureichen.
 Karlstr. den 4. Okt. 1915.
 Städt. Hochbauamt.

Pfannkuch & Co
 Für
Feld-Pakete
 fig und fertig in Karton
 verpackt, große Taschen-
 flasche 20 Pfg. Porto,
 kleine Taschensflasche
 10 Pfg. Porto.
Pfefferminz
 große Flasche 75 Pfg.
**Hamburger
 Tropfen**
 große Flasche 75 Pfg.
**Zwetschgen-
 wasser**
 große Flasche 1.20
Kirschwasser
 große Flasche 1.20
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 In den bekanntesten
 Verkaufsstellen.

**Verkaufe und
 Käufe** fortwährend neue
 und getragene
 Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
 blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
 Brillanten, Zahngebisse, Pfand-
 scheine, Möbel, Reisekoffer. 6832
**Erstes größtes An-
 u. Verkaufsgeschäft Levy**
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.
Umzüge m. Möbelwagen und
 Rollen besorgt durch
 Selbstmitthilfe billigst 6831
R. Muffinger Leffingstr. 20
 Telefon 1700.

**Grosse Badische
 Kriegs-Invaliden-
 Geld-Lotterie**
 In Karlsruhe: Kgl. Kasse, Hr. Haselwender.
 Ziehung am 15. Oktober.
 3333 Gewinne und 1 Prämie bar Geld.
37 000 M.
 Mögl. Höchstgewinn
15 000 M.
 3327 Goldgewinne 7843
22 000 M.
 Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
 Lose à 1 M. / Porto u. Liste 25 Pfg.
 empfiehlt Lotterie-Untern.
J. Stürmer
 Sträßberg i. L., Langstraße 191.
 Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.
 In Karlsruhe: Carl Götz,
 Hebelstrasse 11/15.

**Der
 Eiserne
 ?**

**Städt. Badenstalt
 (Vierordtbad)
 Karlsruhe.**
Medizinische Bäder.
 Fichtennadel-Salz (Rappe-
 nauer oder Stass-
 furter).
 Mutterlauge u. Schwefel-
 (Thiopinol-)Bäder.
 Badezeit für Herren und
 Damen: 8-1 Uhr vorm.
 und 3-8 Uhr nachm.
 Samstags bis 1/2 10 Uhr.
 Sonntags 8-12 Uhr.
 Mittags 1 bis 3 Uhr ge-
 schlossen. 5727
Stuhlflucherei
 Lauinger, Marienstr. 75, 8.

Schneider-Nähmaschine
 sehr stark und gut erhalten.
 billig zu verkaufen. 7884
3rtel 13 II.
**Alle
 Druck-Arbeiten**
 liefert rasch
 und billig
Druckerei Volksfreund
 Luisenstrasse 24
 Teleph. 128.
Diwans
 neue, gr. Auswahl, v. 28, 35
 und 40 M an, hochf. Deffins
 von 55 M an. 7896
R. Köhler, Schützenstr. 25.

Wohnungs-Einrichtungen
 erhalten Sie in guter Ausführung bei prachtvollen Formen
 und billigster Berechnung sowie freier Lieferung unter
 langjähriger Garantie bei
Holz-Gutmann vormals **Holz-Weglein**
Kaiserstraße 109.
 Auskünfte über hunderte schon gelieferte Einrichtungen
 stehen gerne zu Diensten. 7864

Städtische Sparkasse Karlsruhe.
 Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Zeichner, daß die bei uns erfolgten
 Zeichnungen zur III. Kriegsanleihe voll zugeteilt worden sind. Eine Benachrichtigung
 der einzelnen Zeichner ist bei der großen Zahl derselben und der Kürze der Zeit leider
 undurchführbar.
 Die Berechnung der gezeichneten Beträge auf Sparguthaben findet wieder im
 großen Rathssaal statt. Wir bitten die Sparsbücher in der Zeit vom 6. bis ein-
 schließlich 14. Oktober l. Js. zur Abrechnung dafelbst vorlegen zu wollen. Im
 Interesse einer möglichst gleichmäßigen Verteilung des Abrechnungsgeschäfts wären wir
 unseren Zeichnern dankbar, wenn sie sich tunlichst an folgende, selbstverständlich ganz
 zwanglose Ordnung halten wollten:
 am 6. Oktober: Zeichnungen Nr. 1 bis 500 (rote und weiße Scheine)
 " 7. " " " " 501-1500 " " " "
 " 8. " " " " 1501-2500 " " " "
 " 9. " " " " 2501-3500 " " " "
 " 11. " " " " 3501-4500 " " " "
 " 12./14. " " " " der Rest.
 Voreinzahlungen werden in den Geschäftsräumen der Tageskasse jederzeit an-
 genommen.
 Die ausgestellten Bescheinigungen wollen in allen Fällen mitgebracht werden.
 Karlsruhe, den 28. September 1915. 7819
Die Verwaltung.

Pfannkuch & Co
 Für
Feld-Pakete
 fix und fertig in Karton
 verpackt, große Taschen-
 flasche 20 Pfg. Porto,
 kleine Taschensflasche
 10 Pfg. Porto.
Malaga
 große Flasche 60 Pfg.
Bermut
 große Flasche 75 Pfg.
**Cognac-
 Verschnitt**
 große Flasche 75 und
 95 Pfg.
 kleine Flasche 55 Pfg.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H.
 In den bekanntesten
 Verkaufsstellen.